

**Walter Klingler, Gunnar Roters, Maria Gerhards (Hg.):
Medienrezeption seit 1945. Forschungsbilanz und Forschungsperspektiven**
Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1998, 254 S.,
ISBN 3-7890-5351-1, DM 48,-

Im Oktober 1997 fand auf Initiative mehrerer öffentlich-rechtlicher und privater Organisationen, die mit Medienforschung und -entwicklung befaßt sind (u. a. die Südwestfunk Medienforschung und die Stiftung Lesen) eine Fachtagung statt, bei der die Entwicklung der Medienrezeption in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zur Debatte stand. Die vorliegende Publikation dokumentiert die Referate dieser Tagung, an der, wie dem Vorwort zu entnehmen ist, über 100 Expert/inn/en aus verschiedensten akademischen Fachdisziplinen (und Instituten) ebenso teilnahmen wie Vertreter/innen der angewandten Medienforschung.

Die fünfzehn Beiträge sind dennoch allesamt weitgehend der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft zuzurechnen. Den Kern des Buches machen historische Überblicksdarstellungen zur Buchrezeption, sowie zur Presse-, Rundfunk- und Fernsehrezeption aus. In diesen Beiträgen werden die einschlägigen Forschungs-

ergebnisse, wie sie aus der empirischen Medienforschung in Form von Survey-Daten vorliegen referiert, wobei gerne Dekade um Dekade abgehandelt wird (die Fünfziger, die Sechziger...). Kurz und eindringlich und mit den zentralen statistischen Eckdaten unterlegt kann man also die Bedrohung der Lesekultur durch das Fernsehen Revue passieren lassen, kann die Veränderung dieses Spannungsfeldes durch die Ausweitung der Fernsehlandschaft seit den achtziger Jahren in Erinnerung gerufen werden. Zur Gedächtnisauffrischung also, aber auch als schnelle Nachschlagemöglichkeit, sind diese historischen Beiträge durchaus empfehlenswert.

In den weiteren Schwerpunkten des Buches, „Einzelforschungen“ und „Forschungsperspektiven“ findet sich u. a. ein interessanter Beitrag über das „Tal der Ahnungslosen“ (TV-Rezeption in einem Gebiet der DDR, in dem kein Empfang westlicher Sender möglich war) von Hans-Jörg Stiehler. Die einleitenden Referate von Elisabeth Noelle-Neumann, Ulrich Saxer und Jo Groebel, die einen thematischen Überblick leisten wollen, kommen über den Status von sehr allgemein gehaltenen Impulsreferaten zum Thema Medien und Rezeption nicht hinaus. Immerhin wird die Notwendigkeit interdisziplinärer Forschung unterstrichen, ein Anspruch, der mit den folgenden Beiträgen allerdings kaum eingelöst wird.

Insgesamt fehlt die Bezugnahme und kritische Auseinandersetzung mit dem Paradigmenwechsel der Medienforschung von der Wirkungsforschung zum Nutzenansatz. Zumindest unter dem Kapitel „Perspektiven“ wäre eine ausführlichere Reflexion einer anderen Rezeptionsforschung als sie jahrzehntelang in Deutschland vorherrscht hat (und vermutlich noch immer vorherrscht) angebracht gewesen, denn Bezüge etwa zur *audience-research* sind nicht zu finden. Ansätze dazu bietet nur der Beitrag von Knut Hickethier zur „Rezeptionsgeschichte des Fernsehens“, in dem auf Survey-Daten verzichtet wird und dafür soziologische und auf qualitativen Materialien basierende Befunde zu Veränderungen des Alltags unter dem Einfluß des Fernsehens präsentiert werden.

In der am Ende des Buches auszugsweise wiedergegebenen Schlußdiskussion der Veranstaltung wird dieses Manko zumindest doch noch konstatiert und es wird mehrfach für eine Medienforschung plädiert, die gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse in ihr Wahrnehmungsfeld integriert und dementsprechender methodischer und theoretischer Ausweitung bedarf.

Das Buch ist also insofern als seriös zu bezeichnen, als gleichsam unter der Hand auch die Geschichte der „herrschenden“ Rezeptionsforschung in Deutschland erzählt wird und deren zentrale Forschungsergebnisse recht konzis präsentiert werden. Die andere, qualitative, alltagssoziologische und in einem umfassenderen Sinn gesellschaftsbezogene Rezeptionsforschung hat es eben nicht oder kaum gegeben. (Anzuraten wäre auch gewesen, im Buchtitel den Verweis unterzubringen, daß es sich um eine rein auf Deutschland bezogene Publikation handelt.)

Alfred Smudits (Wien)